

Regina Lampert, die Schwabengängerin

VON DR. THOMAS E. WANGER

Regina Lampert wurde 1854 in Schnifis geboren und musste sich als junge Magd in Oberschwaben verdingen. Auch arbeitete sie in Maria Grün und als Diensthilf der Familie Frei in Feldkirch. Im 75. Lebensjahr verfasste sie ihre Jugenderinnerungen über die Jahre 1864 bis 1874. Da Regina Lampert 1942 in Zürich verstarb, wurde das Buch von der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde herausgegeben und fand im Jahre 2000 seine 6. Auflage.

Die Schwabenkinder

Im 19. Jh. lag die durchschnittliche Haushaltsgröße bei ca. 4,75 Personen. Der Anteil der Familienhaushalte mit drei Generationen oder mitbewohnenden Verwandten lag bei ca. 10 Prozent und betraf im Allgemeinen nur eine Phase nach der Familiengründung. Da die Bevölkerung arm, verschuldet und kinderreich war, mussten sich Kinder zwischen neun und fünfzehn Jahren, zuweilen auch Siebenjährige, vom Anfang 17. bis Anfang 20. Jh., mitunter bis in die 1930er Jahre, halbjährlich im Schwabenland verdingen.

Viele Unverheiratete mussten als Mägde, Tagelöhnerinnen, Heimarbeiterinnen oder in der Fabrik arbeiten und Männer saisonale Wanderungsarbeit (meist auf den Bau nach Frankreich) aufnehmen, sodass die Landwirtschaft von den daheim gebliebenen Frauen besorgt wurde, weshalb die Schwabenkinder genauso gut auch hier bleiben hätten können.



„Der Sklavenmarkt
in Ravensburg“
(Lithographie von
Joseph Bayer aus
dem Jahr 1849)

Arbeitswanderung der Kinder

1833 gab es allein aus Tirol 2.500 Schwabenkinder und 1.800 bis 2.000 aus Vorarlberg. Bei eisiger Kälte und mit schlechtem Schuhwerk und Kleidung musste der Hauptstrom der Tiroler Kinder im März den verschneiten Arlberg zu Fuß überqueren und gelangte Zehrgeld bettelnd via Kloster Altenstadt, wo sie eine gute Mahlzeit erhielten, auf die Kindermärkte in Ravensburg, Tettwang, Friedrichshafen oder Wangen. Hier wurden die Tiroler, Vorarlberger, Liechtensteiner und Graubündner Kinder als billige Arbeitskräfte gleichsam wie Sklaven über den Sommer (von Mitte März bis Ende Oktober) verkauft.

Die Schwabenkinder galten als Familienangehörige, wohnten unterm Dach des Hausvaters (Bauern), waren unter seiner hausväterlichen Gewalt, die zum Teil absolut war und erhielten Kost und Logis wie unverheiratete (ledige) Familienangehörige. Wiewohl die Schwabenkinder zu Saisonende meist ein zweifaches Gewand (für Sonn- und Werktag) und einen geringen Lohn erhielten.

In der 2. Hälfte des 19. Jh. wurde den Kindern eine Begleitung mit auf den Weg gegeben. Regina Lamperts Vater begleitete 15 Kinder von Düns und Schnifnerberg. Bis Feldkirch konnte auf einem Fuhrwerk Platz genommen werden. Von da ging's zu Fuß weiter. Schon in Götzis waren die Kleinen so müde, dass sie kaum mehr gehen konnten. Ein Fuhrwerk wurde angehalten und Dornbirn konnte bequem erreicht werden. Am Dorfende, das „zu Fuß eineinviertel Stund lang“ war, wurde in einer Herber-



Kinder von neun bis fünfzehn Jahren, mitunter aber auch schon Siebenjährige mussten sich im Schwabenland verdingen (Foto: Stadtarchiv Ravensburg).

ge übernachtet. Am nächsten Tag erreichte man zu Fuß Bregenz, wo die Kinder eine Suppe, Wurst und Brot bekamen. In Bregenz konnte gar ein Dampfschiff nach Friedrichshafen bestiegen werden, wo die ersten Kinder bereits abgeholt wurden. Mit der Eisenbahn erreichte man schließlich Ravensburg. Auf dem Marktplatz stand eine große Halle mit Aufschrift „Markthalle für Hirtenkinder und Dienstboten“. Die größeren Kinder konnten schon selbst mit den Bauern verhandeln, je nach der Größe und Stärke bekamen sie Lohn für den ganzen Sommer.

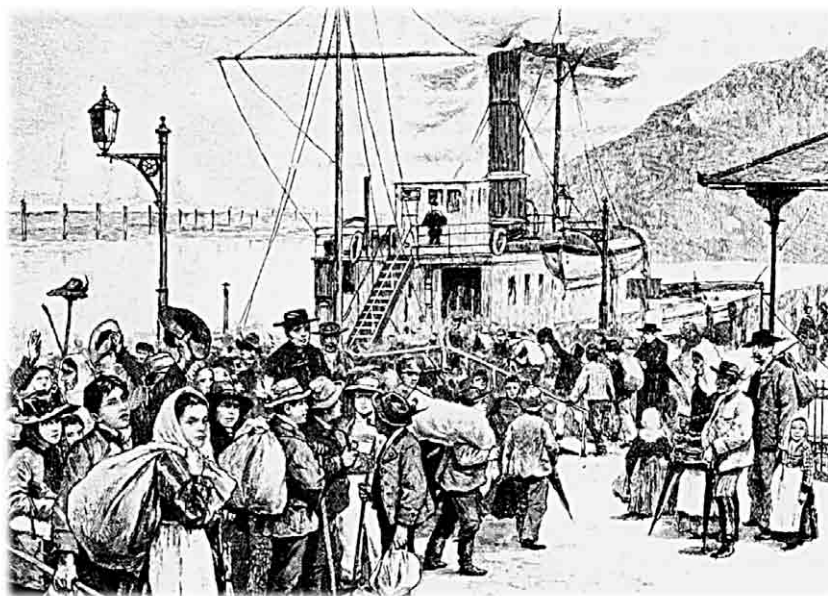
Zum Schulbesuch blieb nur der Winter und die Schwabekinder verloren viel Schulzeit. Hierüber klagt Regina Lampert mit den Worten: „aber der Vater meint jetzt schon, dass ich lang genug in die Schul sei. Von Rechts wegen sollte ich noch drei Jahre in die Schul, ich ging so gerne und hätte es so nötig, aber immer gibt es etwas, dann muss ich wieder fort“. Besonders die Mädchen- und Frauenbildung wurde durch „Schulerleichterungen“ vernachlässigt, womit kein Ausweg aus der Abhängigkeit von einem Mann und der Armut gegeben war, weshalb in der 2. Hälfte des 19. Jh. die erste Frauenbewegung vor allem hierauf ihr Augenmerk richtete.

Die Füße im Kuhfladen gewärmt

Im Oktober konnte es bereits recht kalt sein und so haben sich die Schwabekinder ihre Füße oft in warmen Kuhfladen gewärmt. Ein Bub, der sich auf Anraten von Regina Lampert solcherart die Füße wärmte, wurde vom württembergischen König, der in seiner Sommerresidenz weilte und zusammen mit seinem Hofnarren inkognito einen Spaziergang machte, beobachtet. Der Hofnarren interessierte sich sogleich für das seltsa-

me Tun und fragte nach dem Sinn. Das Mädchen antwortete für den Buben: „Du würdest auch in den warmen Pflader stehen, wenn keine Schuhe hättest, so an die Füße frieren tatest“, was den Narren amüsierte, der dies „seinem Herrn“ berichtete. Er kehrte sogleich zurück mit einer Karte von Karl I. (1823 - 1891) König von Württemberg. Ob sie lesen könne, fragte der Hofnarren, „nicht alles“, war die Antwort. Die Schwabekinder sollten die Karte dem Bauern zeigen und am Sonntag zwischen 10 und 11 Uhr in das zur Sommerresidenz ausgebaute ehemalige Benediktinerkloster Hofen, unweit von der Ortschaft Berg, dem Dienstort der beiden, kommen.

Am Tag des Herrn wurden sie vom trippelnden Hofnarren empfangen und in ein großes Zimmer geführt, „da hatte es nur Kleider, Wäsche, Strümpf und Schuhe“, wo die beiden „Tiroler Kinder“ vom Kopf bis zu den Füßen neu angezogen wurden. Die Freude, die den Kindern bereitet wurde, war „nicht auszudenken! Tränen sind uns beiden nur so heruntergerollt.“ Und die Kinder versprachen von sich aus den beiden Damen, die sie eingekleidet hatten und auch dem lieben Hofnarren den „ganzen Winter jeden Abend ein Vaterunser und Ave Maria zu beten“.



Die Einschiffung der Schwabekinder in Bregenz - erschienen 1895 in der bürgerlichen Familienzeitschrift „Gartenlaube“.

Dienst in Maria Grün

1869 trat die Schwabengängerin ihren Dienst in Maria Grün in Feldkirch an. Auch hierüber berichtet Regina Lampert in ihren „Erinnerungen“.

Wie heute im Gastgewerbe andernorts zum Teil noch üblich, kassierte die Wirtin das Trinkgeld. Der Wirt Wiederin hingegen half den jungen Angestellten so gut es ging. Täglich musste nach Maria Grün, unten vom Berge herauf, Wasser getragen werden: „jedes zwei Eimer an einer Stange über der Achsel. Der Wirt gab mir ein Polsterkissen“, schreibt Regina Lampert. Da auf Maria Grün „oft bis spät in die Nacht (...) geschmaust und gezech“ wurde, „meistens waren es Fabrikherren, auch Revierpächter aus der Schweiz“ hatten die Angestellten im Gastgewerbe Dienst bis ultimo und anno

Maria-Grün bei Feldkirch.



Regina Lampert hat unter anderem als Diensthilf in der Wirtschaft Maria Grün gearbeitet, wo sie eines Tages sogar Kaiserin Elisabeth zusammen mit dem damals etwa zehnjährigen Kronprinz Rudolf bewirtete.



Die Lebenserinnerungen von Regina Lampert sind im Limmat Verlag, Zürich erschienen. (ISBN 3857913533)



Ein Schwabekind auf der Heimreise (Quelle: Otto Uhlig: „Die Schwabekinder aus Tirol und Vorarlberg“)

dazumal anschließend auch noch „das Vergnügen“ den (Stamm)-Gästen „mit einer hellen Laterne durch den dunklen Wald, oft bis in die Stadt zu zünden“. Da die Gäste und Zecher zu unterschiedlichen Zeiten kamen und gingen, wiederholte sich die Strapaze oft mehrmals die Nacht. Eines Winters war Regina Lampert „beim letzten Mal zünden“ so müde, dass sie sich ein wenig ausruhen wollte und sich auf eine Bank mitten im Wald setzte und sofort einschlief. Der stets mitgeführte Bernhardinerhund rüttelte die Eingeschlafene nach geraumer Zeit bis sie aufwachte. Ihre Füße waren bereits steif.

Manche Gäste mussten auch über die Duxgasse hinunter begleitet werden, die im Winter bei Glatteis heute noch lebensgefährlich zu begehen ist.

Kaiserin Elisabeth und Kronprinz Rudolf bewirtet

In Maria Grün kehrte eine kaiserliche Gesellschaft, ca. 25 Personen mit zwei Kutschen, auf dem Weg zum Stadtschrofen ein. Meistens nächtigten die Herrschaften im „Hotel Post“ und besuchten dann die „Stella Matutina“, wo „die meisten Prinzen erzogen wurden“. Der hohe Besuch in Maria Grün war Elisabeth Kaiserin von Österreich, zusammen mit dem „etwa zehn- bis zwölfjährigen“ Knaben, Kronprinz Rudolf von Habsburg, der ganz in weiß gekleidet war, „sogar weiße Schuh und weiße Handschuhe“. Da das Wirtepaar abwesend war, improvisierte Regina Lampert zusammen mit ihrem Bruder Anton das verlangte Frühstück und bewirtete die Hofgesellschaft mit allen zur Verfügung stehenden Lebensmitteln aufs Beste.

Kronprinz Rudolf wurde 1858 geboren. 1865 hatte sich Kaiserin Elisabeth (1837-1898) von Kaiser Franz Joseph I. die Erziehungsvollmacht ausbedungen, da die drakonisch-militärische Erziehung des Kronprinzen durch Graf Gondrecourts, nach Worten der Kaiserin, „ihn beinahe zum Trottel“ gemacht hätte. In der Folge ernannte der Kaiser Graf Lator zu Erzieher.

Vermutlich wurde in Feldkirch auch der 1856 durch die Jesuiten gegründeten „Stella Matutina“, die 1979 geschlossen wurde, ein Besuch abgestattet. Das andere ist eine traurige Geschichte und endet 1889 mit dem Freitod des Kronprinzen im Jagdschloss Mayerling, zusammen mit seiner siebzehnjährigen Geliebten Baronessa Mary Vetsera.



Die Einsiedelei am Blasenberg, die Regina Lampert oft und gerne aufsuchte, wenn sie beim Weinberg von Maria Grün am Margarethenkapf zu tun hatte.

Der Einsiedler am Margarethenkapf

Auf dem Blasenberg, den Thomas Mann in seinem Roman „Der Zauberberg“ literarisch verewigte, stand einst auf der zweiten Kuppe eine kleine Einsiedelei mit Kapelle. Diese ist auch auf einer Lithographie von Franz Burgartz „Rundschau vom Margarethenkapf, 1869“, zu sehen, die auch in der Ausstellung „500 Jahre Stadtbibliothek Feldkirch“ im Palais Liechtenstein ausgestellt war.

Empfehlenswerte Literatur:

Regina Lampert: „Die Schwabengängerin. Erinnerungen einer jungen Magd aus Vorarlberg 1864 - 1874“, Bernhard Tschofen (Hg.), (Das volkskundliche Taschenbuch 9, Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde), Zürich 2000 (6. Auflage).

Otto Uhlig: „Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg“, Bad Vöslau 2003 (4. Auflage).

Ein aus Schleswig-Holstein stammender Kapuzinerpater namens Friedrich fand sein Glück in der Einsamkeit und in einem „Busserl“ von Regina Lampert, die ihn oft und gerne aufsuchte, wann immer sie beim Weinberg von Maria Grün am Margarethenkapf zu tun hatte. „O, wie schnell ist doch so eine Stund vorüber, wenn Du da bist, und wie lang sind die Stunden, wenn ich wieder allein bin!“, sprach der letzte Einsiedler. Einmal wurden zusammen mit Pater Paul und Nanne gar drei Flaschen Wein geöffnet, Harfe und Geige gespielt und fröhliche Lieder gesungen.

Die von Regina Lampert detailliert beschriebene Einsiedelei war um 1900 noch in gutem Zustand, verfiel dann aber zusehends und brannte 1929 schließlich ab. Heute wäre sie (wieder aufgebaut) eine Touristenattraktion.

